

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 44 (1950)
Heft: 21

Rubrik: Herbst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (SGB)

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Jahresabonnement Fr. 6.-

Postscheckkonto VIII 11319

Herbst

Schon ins Land der Pyramiden
Flohn die Störche übers Meer;
Schwalbenflug ist längst geschieden,
Auch die Lerche singt nicht mehr.

Seufzend in geheimer Klage
Streift der Wind das letzte Grün;
Und die süßen Sommertage,
Ach, sie sind dahin, dahin!

Nebel hat den Wald verschlungen,
Der dein stillstes Glück gesehn;
Ganz in Duft und Dämmerungen
Will die schöne Welt vergehn.

Nur noch einmal bricht die Sonne
Unaufhaltsam durch den Duft,
Und ein Strahl der alten Wonne
Rieselt über Tal und Kluft.

Und es leuchten Wald und Heide,
Daß man sicher glauben mag,
Hinter allem Winterleide
Lieg' ein ferner Frühlingstag.

Theodor Storm

Sterben

In der Sprache unserer Ahnen hieß Erde = tar. Man findet diese Silbe etwas verändert im Lateinischen = terra und auch im Französischen = la terre. Ferner findet man sie in sterben.

Bei «sterben» steht ein «s» vor ter. In der Sprache unserer Ahnen bedeutet dieses «s» = hoch über! Dieses «s» ist zum Beispiel im eng-

lischen «star» enthalten (= Stern) und heißt wörtlich «Hoch über der Erde», also am Himmel.

Die Endsilbe «ben» kommt von «bu». Bu hieß in der Sprache unserer Ahnen = Werk oder «etwas tun». «Stärbu» hieß, zu den Sternen hinaufgehen. Aus «stärbu» ist nach und nach «sterben» geworden.

Unsere Zeit meint damit «tot werden», während unsere Urahnen vor mehr als 5000 Jahren mit «stärbu» doch sagen wollten: Die Seele geht hinauf zu den Sternen. Sie glaubten also an die Unsterblichkeit der Seele.

Neben den Ureinwohnern unseres Landes lebte noch ein zweites, kleineres Volk, die Kelten. Als Jäger und Krieger beherrschten sie unsere Ahnen. Interessant ist, daß auch die Kelten an die Unsterblichkeit der Seele glaubten, nur mit dem Unterschied, daß sie das Reich der Toten (Seelen) nicht oben bei den Sternen glaubten, sondern jenseits der Meere. *Nach O. Marti, «Die Götter unserer Ahnen». Gf.*

Ein heilsamer Blitz

Pierre Aubervin wohnt im Dorfe Fontane (Hochsavoyen, Frankreich). Sein Haus steht neben der Kirche. Pierre ist seit Jahren an beiden Beinen gelähmt. Er kann nicht gehen, muß den lieben langen Tag herum-sitzen und herumliegen.

Er sitzt auch jetzt wieder am Fenster. Da kommt ein schweres Gewitter. Ein gewaltiges Schauspiel ein schweres Gewitter. Der Wind pfeift ums Haus, Blitz und Donner, der Regen peitscht ans Fenster. Da — krachbumm! — der Blitz fährt in den Kirchturm nebenan! Pierre ist furchtbar erschrocken. Will vom Fenster wegfliehen. Steht auf, geht durch das Zimmer, wahrhaftig — er geht. Kann auch anderntags gehen. Die Lähmung ist verschwunden. Ein Wunder ist geschehen!

Nach einer Zeitungsnotiz. Gf.

Dank an das liebe Birkli und die Gehörlosen!

Wir kennen dich, seitdem du an der Gartenmauer zu wachsen begonnen hast. Wir schützten dein junges Leben vor den rauhen Händen unserer Nachbarsbuben, und nun du groß bist, freuen wir uns im Frühling über das erste zarte Grün deiner Blätter, im Sommer bei drückender Hitze über das silberne Glitzern aus deinem Blätterdach, das einem sprudelnden Wasser gleicht, und nun im Herbst über die reiche Fülle deiner goldenen Pracht, die in diesen so düsteren Novembertagen Sonnenschein in unsere Wohnung zaubert. Deine Aeste lichten sich nun, das warme